

Ausgrabungen in der Westkrypta des Augsburger Domes

Obwohl der Dom innerhalb des Mauerringes um die antike Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum steht und als Zentrum der bischöflichen Stadt einer der Kristallisationspunkte für die Entwicklung Augsburgs im Mittelalter war, liegen kaum Zeugnisse über seine frühe Geschichte vor. Anders als für St. Ulrich und Afra, wo ein Hinweis des Venantius Fortunatus ebenso wie die Ergebnisse umfangreicher archäologischer Forschungen auf das Fortbestehen frühchristlichen Kultes bis in die Gegenwart deuten, setzen sichere Baunachrichten für den Dom erst mit Bischof Sintpert (778–807) ein. Nachdem die Ableitung der ehemaligen Johanniskirche südlich des Domes von einem frühchristlichen Baptisterium unsicher bleiben muß und auch im Langhaus und Ostchor des Domes selber vor einigen Jahren nur begrenzte Beobachtungen möglich waren, durfte man sich von Ausgrabungen in der von Umbauplänen betroffenen Krypta unter Westchor und Vierung des Domes Aufschlüsse zumindest zur frühmittelalterlichen Baugeschichte erhoffen.

Allein durch das Abtragen der störenden barocken Grabkammern und Absenken des Fußbodens auf das ursprüngliche Niveau erwies sich der westliche ältere Teil der Krypta als Bestandteil jenes 1065 geweihten Domes, der mit Resten der Westapsis, Querhaus, Mittelschiff und den Untergeschossen der Osttürme noch heute die Gestalt des Gotteshauses nachhaltig prägt. Als Vierstützenkrypta mit Zugängen von den beiden Querhausflügeln wäre jener westliche Teil der Unterkirche im 11. Jahrhundert nicht ungewöhnlich, gäbe es nicht außer Altarnischen im Westen und Osten auch in die Seitenschiffe eingestellte rechteckig ummantelte zusätzliche Konchen im Norden und Süden. Diese sicher durch liturgische Erfordernisse bedingte Anordnung von Altarnischen ist derzeit ohne Beispiel.

Der jüngere, östliche Kryptenteil, mit seinen vier Schiffen ebenfalls ein seltener Typ, erwies sich als Erweiterungsbau aus dem 12. Jahrhundert; hier wie im älteren Abschnitt fanden übr-

gens antike Werksteine teils ausgesuchter Qualität Wiederverwendung im Fundament, als Stufen, Gewände oder Türstürze.

Von mittelalterlichen Vorgängerbauten fanden sich dicht unter dem Kryptaniveau des 12. Jahrhunderts umfangreiche Reste zweier sorgfältig angelegter Estrichfußböden. Zum oberen gehörte eine im nördlichen Querhausarm erfaßte nördliche Begrenzung und wahrscheinlich die mitten unter der Vierstützenkrypta erfaßte starke Abschlußmauer gegen Westen. Dagegen scheint das mit dem unteren Estrich zu verbindende Gebäude nur die Breite des heutigen Mittelschiffes besessen zu haben. Offenbar absichtlich zusammengetragen, fanden sich in einer Lücke dieses älteren Fußbodens zahlreiche Fragmente von Stuckornament. Sie zeigen ebenso wie das Bruchstück einer im älteren Teil der jetzigen Krypta sekundär verbauten Chorschrankenplatte aus Sandstein jene Ornamentformen, insbesondere Flechtband, die wir mittlerweile von vielen Chorschranken auch aus bayerischen Kirchen karolingischer Zeit, nicht zuletzt aus Augsburg selbst, kennen. Wenn nun derartige Ausstattungsreste bei Umbau oder Abbruch in den alten Fußboden geraten sind, können wir dessen Entstehung vielleicht mit der für Bischof Sintpert überlieferten Bautätigkeit verknüpfen, womit erstmals der direkte Nachweis des karolingischen Augsburger Domes gelungen wäre.

Von der antiken Stadt andererseits fanden wir zahlreiche, im Detail freilich oft kaum deutbare Spuren. Die Besiedlung setzte im 1. Jahrhundert n. Chr. ein; nach mehreren Holzbauperioden entstand ein in sich wiederum vielphasiger Massivbaukomplex, dessen auffälligster Bestandteil ein im Lichten über 6,5 x 7,5 m weiter Raum mit Pfeilerhypokaustum war. Diese mittelkaiserzeitliche, vielleicht zu Badezwecken genutzte Anlage wurde offenbar 259/60 zerstört, doch fanden sich trotz der bis wenig über den Zerstörungshorizont reichenden mittelalterlichen Eingriffe ausreichende Hinweise auf Wiederaufbau und Weiterbenutzung: Zunächst



139 Schrankenplatte aus Kalkstein vom karolingischen Dom zu Augsburg.

wurde in die Schuttverfüllung des alten Hypokaustums ein neuer Heizkanal mit Präfurnium eingelassen; in seiner Umgebung fanden sich Münzen von Gallienus bis Valentinian I. Sicher erst nach Aufgabe des zu dieser jüngeren Heizung gehörenden Gebäudes wurde – wiederum auf den alten Hypokaust-Unterboden – ein Trockenfundament aus großen Blöcken (Spolien) gelegt, das zu einem die bis heute vom Dom beibehaltene Orientierung aufnehmenden Gebäude zu gehören scheint. Glaubten wir anfänglich, damit den Westabschluß des ältesten frühmittelalterlichen Domes erfaßt zu haben, so belehrten uns direkt auf der Abbruchkante aufgesessene Scherben typischer wellenlinienverzierter merowingerzeitlicher Keramik, daß die zum Fundament gehörende aufgehende Wand spä-

testens im 7. Jahrhundert verschwunden gewesen sein muß – mit anderen Worten: Das Trockenfundament war Teil eines spätantiken Bauwerks.

Ist es nun angesichts des geringen flächenmäßigen Umfangs der Grabungen nicht möglich, eines der von uns angeschnittenen Gebäude auch nur im Grundriß zu rekonstruieren, so ist eine Deutung gerade dieses spätrömischen Baureliktes womöglich als Spur eines frühchristlichen Kultbaus vollends verfrüht. Die Überlieferungslücke zwischen antikem und mittelalterlichem Augsburg hat sich durch unsere Beobachtungen und Funde gewiß verkleinert, jedoch noch nicht nahtlos geschlossen; die Rückführung der Bischofskirche auf antike Vorläufer bleibt vorerst offen.

W. Sage